

**Swissmem Halbjahresmedienkonferenz vom 28. August 2019, Zürich****«Die Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metall-Industrie: Aktuelle Lage und Ausblick»****Referat von Stefan Brupbacher, Direktor Swissmem, Zürich**

Geschätzte Damen und Herren

An unserer Jahresmedienkonferenz im vergangenen Februar lautete unsere Prognose für das Geschäftsjahr 2019 wie folgt. Ich zitiere: «Es fehlen die Wachstumsimpulse aus dem Ausland. Als Folge der generellen Konjunkturabkühlung in vielen zentralen Märkten dürfte es somit in den nächsten Monaten zu einer Seitwärtsbewegung in der Geschäftsentwicklung der MEM-Industrie kommen. Darüber hinaus sind der Brexit, die Schuldensituation in einigen EU-Staaten sowie die weltweit nach wie vor schwellenden Handelskonflikte die bedeutendsten Unsicherheitsfaktoren für die künftige Entwicklung.»

Gewisse Unsicherheitsfaktoren haben sich leider bewahrheitet und sind heute noch bedrohlicher als im Februar. Damit konkret zu den Geschäftszahlen der Maschinen-, Elektro- und Metall-Industrie des ersten Halbjahres 2019.

Slide 2

**Auftragseingang**

Auf dem ersten Slide sehen Sie die Auftragseingänge. Über das gesamte erste Halbjahr 2019 gesehen, nahmen sie im Vergleich zum Vorjahressemester um -12,5 Prozent ab. Besonders ausgeprägt zeigt sich der Rückgang im zweiten Quartal mit -19,5 Prozent weniger Aufträge als im Vorjahresquartal. Bei der Beurteilung dieses Rückganges muss man berücksichtigen, dass die Bestellungseingänge in den Vorjahresperioden ein sehr hohes Niveau erreicht hatten. Es besteht also ein gewisser Basiseffekt. Dennoch ist die Abschwächung massiv. Tatsächlich handelt es sich um den stärksten Rückgang der Auftragseingänge seit der Finanzkrise vor zehn Jahren.

Slide 3

**Umsatzentwicklung**

Die zweite Grafik zeigt die Umsatzentwicklung. Die Umsätze nahmen im ersten Halbjahr im Vergleich zum Vorjahressemester um -1,9 Prozent ab. Differenziert nach den Quartalen resultierte im Ersten ein Rückgang um -1,1 Prozent und im Zweiten ein solcher von -2,6 Prozent. Die Umsatzeinbussen sind im Vergleich zum Bestellungseingang nicht so ausgeprägt, weil die Unternehmen noch vom guten Auftragsbestand aus dem Vorjahr zehren. Grossfirmen und KMU sind übrigens in ähnlichem Ausmass von der negativen Entwicklung betroffen.

Slide 4

**Exporte nach Warengruppen**

Das nächste Slide zeigt die Exportzahlen. Die Güterausfuhren der MEM-Industrie sanken im ersten Halbjahr 2019 um -1,0 Prozent und erreichten einen Wert von 34,5 Milliarden Franken. In den einzelnen Warengruppen entwickelten sich die Exporte unterschiedlich. Die Warengruppe Metalle erfuhr die grössten Einbussen. Hier sanken die Ausfuhren um -6,2 Prozent. Die Exporte im Maschinenbau gingen um -5,2 Prozent und jene der Elektrotechnik/Elektronik um -0,9 Prozent zurück. Einzig die Exporte von Präzisionsinstrumenten erhöhten sich um +4,0 Prozent.

Slide 5

**Exportmärkte**

Die regionale Aufschlüsselung der Exportentwicklung zeigt folgendes Bild: Die Güterexporte in die EU gingen im ersten Halbjahr 2019 um -1,5 Prozent zurück. Hier fällt vor allem der Rückgang der Exporte nach Deutschland ins Gewicht. Sie sanken um -4,6 Prozent. Auch die Exporte nach Asien waren rückläufig. Sie reduzierten sich um -2,6 Prozent. Hingegen entwickelten sich die Güterausfuhren in die USA weiterhin positiv. Sie nahmen im Vergleich zum Vorjahressesemester um +5,1 Prozent zu.

Slide 6

**Kapazitätsauslastung**

Bei der Kapazitätsauslastung in den Betrieben sind die Auswirkungen der rückläufigen Auftragseingänge bereits erkennbar. Nachdem die Kapazitätsauslastung im vierten Quartal 2018 noch den hohen Wert von 91,6 Prozent erreicht hatte, sank dieser im ersten Quartal 2019 auf 89,3 Prozent und im zweiten Quartal auf 86,6 Prozent ab. Gemäss der jüngsten Umfrage des KOF erreichte die Kapazitätsauslastung im Juli 2019 noch 83,7 Prozent, was deutlich unter dem langjährigen Mittelwert von 86,4 Prozent liegt. Dieser Rückgang spiegelt also bereits die sinkenden Auftragsbestände.

Side 7

**Beschäftigungslage**

Auf dem nächsten Slide ist die Beschäftigungslage ersichtlich. Die Anzahl Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Schweizer MEM-Industrie erhöhte sich im ersten Quartal 2019 auf 322'800 Voll- und Teilzeitstellen. Sie liegt damit um 2,6 Prozent höher als im Vorjahresquartal. Die Beschäftigungszahlen per Mitte 2019 liegen leider noch nicht vor. Es ist möglich, dass diese nochmals leicht höher ausfallen. Allerdings ist in den nächsten Monaten angesichts sinkender Auftragseingänge und rückläufiger Kapazitätsauslastung ein Stellenabbau zu befürchten. Vereinzelt haben Firmen einen solchen sowie Kurzarbeit bereits angekündigt oder uns mitgeteilt.

**Bewertung, Aussichten und politische Konsequenzen**

Noch ist die Situation in der MEM-Industrie nicht dramatisch. Das zeigen die Indexstände beim Auftragseingang und Umsatz. Der Trend zeigt allerdings klar abwärts. Im Ausland sieht es teilweise bereits deutlich schlechter aus. Dazu folgende Fakten:

- Die deutsche Industrie, welche Abnehmerin von 27 Prozent der Exporte der Schweizer MEM-Branche ist, hat ihre Produktion im zweiten Quartal deutlich zurückgefahren. Allein im Juni 2019 ging die Produktion im Vergleich zum Vorjahresmonat um -5,2 Prozent zurück. Dies ist der grösste Rückgang seit November 2009 als die Wirtschaft weltweit einen starken Einbruch erlitt. Die deutsche Industrie sowie die gesamte deutsche Volkswirtschaft befinden sich in einer rezessiven Phase. In vielen anderen EU-Staaten sieht es nicht viel besser aus.
- Der Einkaufsmanager-Index der Industrie ist weltweit rückläufig. In den USA liegt er noch bei 50, was Stagnation bedeutet. In China, Japan, der Eurozone und in der Schweiz liegt er unter diesem Wert. Das gilt insbesondere für die Einkaufsmanager-Indizes der Automobil-, Metall- und Maschinenindustrie. Das deutet auf eine schrumpfende Wirtschaft hin.
- Selbst in den USA ist der Index der amerikanischen Industrieproduktion aufs Dreijahrestief gesunken.

Diese wirtschaftliche Entwicklung ist angesichts der weltweit zunehmenden Unsicherheiten nicht erstaunlich. Der Handelskonflikt zwischen den USA und China ist eskaliert. Praktisch auf dem gesamten Handelsvolumen werden hohe Zölle erhoben oder sind solche angekündigt. Mit dem politischen Druck auf die US-Zentralbank weitet sich der Handelskonflikt in einen Währungskrieg aus. Das erhöht gleichzeitig den Aufwertungsdruck auf den Schweizer Franken. Kommt hinzu, dass der Brexit ungelöster denn je ist. Gleiches gilt für die potentiellen Schuldenkrisen in einigen europäischen Staaten. Kurz: Die Unsicherheiten sind im Verlaufe des Jahres stetig gewachsen. Unsicherheiten sind Gift für die Entwicklung der Unternehmen.

Das alles wirkt sich auf die konjunkturelle Stimmung in wichtigen Absatzmärkten der MEM-Industrie aus. So haben sich die Konjunkturprognosen hier seit Januar 2019 spürbar eingetrübt. Und der Schweizer Franken hat sich seit Mai gegenüber dem Euro weiter aufgewertet und die psychologisch wichtige Schwelle von 1.10 klar unterschritten. Eine Abkühlung der Konjunktur in den Absatzmärkten verbunden mit einer gleichzeitigen Aufwertung des Frankens bilden für die Schweizer MEM-Industrie ein ganz schwieriges Szenario. Dies umso mehr, weil die MEM-Firmen die massiven Margen- und Substanzverluste der vergangenen Jahre noch nicht haben wettmachen können. Trotz eines guten Geschäftsjahres wiesen über ein Drittel der Swissemem Mitgliedfirmen für 2018 eine negative EBIT-Marge oder lediglich eine Marge von unter fünf Prozent aus.

Es drohen also wirtschaftlich turbulente Zeiten. Darauf muss man sich vorbereiten. Das tun die Unternehmen. Gefordert ist aber auch die Politik, denn «gouverner c'est prévoir». Der Ruf nach einer stärkeren Intervention der Schweizerischen Nationalbank wird kommen. Auch Swissemem fordert eine aktive SNB, die alle sinnvollen Massnahmen zur Schwächung des Frankens ergreift. Was sinnvoll ist, entscheidet die SNB. Ihre Unabhängigkeit ist zentral für die Glaubwürdigkeit der SNB.

Aber machen wir uns nichts vor: Der Spielraum der SNB ist begrenzt. Deshalb kommt der Politik eine Schlüsselrolle zu. Sie muss sich jetzt erstens auf gute Rahmenbedingungen im Inland fokussieren. Und zweitens muss sie eine offene Handelspolitik betreiben, damit unsere Produkte Zugang zu den Weltmärkten haben. Ich werde mich in den nächsten Minuten auf die Forderungen an die inländische Ordnungspolitik fokussieren. Hans Hess wird anschliessend die aussenpolitischen Anforderungen ansprechen.

Aus Sicht von Swissemem wäre es zu einfach, auf die Weltpolitik zu zeigen. Vor der eigenen Türe gibt es genug zu wischen. Swissemem ist enttäuscht, dass die innenpolitischen Diskussionen und Entscheide der letzten Monate die seit Anfang Jahr bestehenden Warnsignale nicht berücksichtigt haben. Es dominiert die innenpolitische Nabelschau und es herrscht ein gefährlicher Übermut, jeden Sturm meistern zu können. Entsprechend wurden Entscheide gefällt, die dem Werkplatz Schweiz und den hier Angestellten schaden. Ich erlaube mir dazu folgende fünf Beispiele zu erwähnen:

1. Bundesrat und Parlament haben in den letzten Monaten einen Reigen neuer Lohnnebenkosten beschlossen oder vorgeschlagen. Aber bereits heute gehören die Lohnkosten in der Schweiz zu den höchsten weltweit. Nun drohen zusätzliche Lohnnebenkosten durch die Überbrückungsrente, die Reform der beruflichen Vorsorge (BVG) und den Vaterschaftsurlaub. Diese Vorschläge sind zwar gut gemeint. In der Summe führen sie aber zu einer Verteuerung der Arbeitsplätze und gefährden letztlich Jobs in der Schweiz. Für einen Ausbau des Sozialstaats ist es der falsche Zeitpunkt. Allfällige Anpassungen, wie zum Beispiel beim Vaterschaftsurlaub, sollten individuell auf Firmenebene erfolgen.
2. Im vergangenen Mai hat der Bundesrat entschieden, bei der Erneuerung der Luftwaffe den Kaufpreis nur zu 60 Prozent mit Industriebeteiligungen zu kompensieren. Dieser Entscheid kam nur fünf Monate nachdem er die Quote von 100 Prozent bestätigt hatte. Damit änderte der Bundesrat seine Politik, obwohl bereits 4000 Kontakte zwischen Firmen und Herstellern erfolgt waren. Die Änderung der Spielregeln im laufenden Spiel hat zu grossem Unverständnis geführt. Insbesondere, weil gerade die neu ausgeschlossenen Gegengeschäfte praktisch keine Mehrkosten verursachen würden. Ohne diese Gegengeschäfte wird den KMU die oft einzige Möglichkeit verbaut, einen Fuss in die von Grossfirmen dominierten globalen Wertschöpfungsketten zu setzen und sich dank Qualität und Zuverlässigkeit dauerhaft zu etablieren.
3. Im Weiteren hat es in den letzten Monaten Entscheide gegeben, welche die Tätigkeiten von Firmen am Standort Schweiz gefährden. Das eklatanteste Beispiel ist das Bundesgesetz über die im Ausland erbrachten Sicherheitsdienstleistungen. Dieses hatte ursprünglich das Ziel, in der Schweiz niedergelassene Söldnerfirmen zu kontrollieren und Imageprobleme von der Schweiz abzuwenden. Dieses Ziel wurde erreicht, denn diese Firmen haben die Schweiz verlassen. Das Gesetz schiesst heute aber weit übers Ziel hinaus und trifft Firmen, die im Gesetzgebungsprozess nicht im Fokus standen. Ob das Verbot von Serviceleistungen der Firma Pilatus in Saudi-Arabien und den Vereinigten Arabischen Emiraten gesetzeskonform ist, werden die Gerichte entscheiden. Wichtiger ist der Grundsatzfehler im Gesetz. Dienstleistungen wie Schulung, Wartung oder Upgrades werden heute in der MEM-Industrie immer wichtiger und sind untrennbar mit den gelieferten Gütern verbunden. Sind solche Dienstleistungen nicht mehr möglich, kommt dies einem faktischen Exportverbot gleich. Betroffene Unternehmen müssen ihr Geschäft entweder verkaufen oder ins Ausland verlagern. Betroffen sind nicht nur Pilatus, sondern auch Hersteller von optischen Geräten, Simulatoren und weiterer High-Tech-Produkte. Derzeit ist es möglich, dass das Güterkontrollgesetz den Export von Gütern erlaubt, während das sogenannte «Söldnergesetz» damit verbundene Dienstleistungen verbietet. Für Swissmem ist klar: Die Gesetzgebung sollte der Sache und nicht der momentanen öffentlichen Befindlichkeit verpflichtet sein.
4. Die Schweiz verdient jeden zweiten Franken im Ausland. Für den Wohlstand ist sie also auf offene Märkte angewiesen. Dies erfordert eine Grundhaltung, welche den Austausch in beide Richtungen vorsieht. In der Sommersession hat der Ständerat eine Motion angenommen, welche eine Kontrollbehörde für ausländische Investitionen fordert. Eine solche Behörde ist überflüssig, ja kontraproduktiv. Unsere kritische Infrastruktur wie Kraftwerke, Stromnetze, der öffentliche Verkehr oder unsere Hochschulen befinden sich bereits im Besitz der öffentlichen Hand oder sind spezialrechtlich geregelt. Sie können nicht in ausländische Hände fallen. Auch die Angst vor chinesischen Investitionen ist übertrieben. Deren Anteil an den hier getätigten Investitionen macht weniger als 2 Prozent aus. Chinesische Investoren sind im Übrigen meist

weniger problematisch als gewisse aktivistische und nur dem Börsenkurs verpflichtete Hedgefonds. Schliesslich würde eine solche Behörde die verfassungsrechtliche Eigentumsgarantie untergraben. Sie hätte nur einen Effekt: Weniger Investitionen in der Schweiz. Anders als die USA oder Deutschland haben wir keinen grossen Heimmarkt, der uns unumgänglich macht. Die Schweiz muss sich dank Standortvorteilen gegen solche Länder durchsetzen. Bürokratie und Rechtsunsicherheit gehören sicher nicht dazu.

5. Der Ständerat hat in derselben Session einen weiteren protektionistisch motivierten Beschluss gefällt. Im Rahmen der Revision des Bundesgesetzes über das öffentliche Beschaffungswesen wurde für Ausschreibungen neu das Kriterium «Kaufkraftunterschiede» aufgenommen. Das führt zu einer Ungleichbehandlung der Anbieter. Ausländische Angebote werden künstlich verteuert bzw. Schweizer Angebote künstlich verbilligt. Dies soll inländische Firmen vor ausländischer Konkurrenz schützen. Eine solche Regulierung untergräbt die Glaubwürdigkeit der sonst auf Offenheit ausgerichteten schweizerischen Aussenhandelspolitik.

Alle diese Entscheide verschlechtern die inländischen Rahmenbedingungen. Es braucht hier ein radikales Umdenken. Swissmem fordert keine Konjunkturprogramme wie sie in Deutschland oder Grossbritannien diskutiert werden. Wir fordern schlicht und einfach eine Politik, die gute Rahmenbedingungen garantiert. Die detaillierte Auflistung unserer Forderungen finden in Ihren Unterlagen. Ich gehe nur auf die wichtigsten Punkte ein:

- Auf einen Ausbau des Sozialstaats, der mit höheren Lohnnebenkosten finanziert werden soll, muss verzichtet werden. Konkret stellen wir uns gegen die Einführung eines staatlich finanzierten Vaterschaftsurlaubs sowie gegen neue Regeln zur Care-Arbeit. Auch die Vorschläge zur AHV-Reform des Bundes lehnt Swissmem ab.
- Mit nachlassender Nachfrage und dem Erstarren des Schweizer Frankens sind Arbeitsplätze bedroht. Deshalb müssen die Kurzarbeitsregelungen rechtzeitig angepasst werden. Konkret muss die Karenzzeit auf einen Tag reduziert und die Bezugsdauer für Kurzarbeit rechtzeitig von 12 auf 18 Monate erhöht werden. Im Übrigen ist es nicht der richtige Zeitpunkt für übertriebene Lohnforderungen durch die Gewerkschaften. Die meisten Unternehmen der MEM-Industrie haben nur wenig Spielraum für Lohnerhöhungen.
- Rechtssicherheit ist gerade in Zeiten grassierender wirtschaftlicher Unsicherheiten ein wichtiges Gut. Auf Entscheide des Bundesrates muss man sich verlassen können. Deshalb braucht es bei der Beschaffung des neuen Kampfflugzeuges zwingend einen Offset-Anteil von 100 Prozent. Dasselbe gilt für das Söldnergesetz. Es muss sich auf das ursprüngliche Ziel beschränken.
- Zur Stärkung der Industrie muss der Zugang zu Fachkräften gesichert werden. Konkret müssen die Drittstaatenkontingente erhöht werden. Die MEM-Industrie macht zwar sehr viel für die Aus- und Weiterbildung. Im gewissen technischen und ITC-bezogenen Funktionen fehlt es in der Schweiz an Spezialisten.
- Im Bereich der Arbeitszeiterfassung müssen die Ausnahmen für leitende Arbeitnehmer und Fachspezialisten gemäss der parlamentarischen Initiative von Karin Keller-Sutter endlich beschlossen werden.
- Es braucht zusätzliche Investition in die Forschungs- und Innovationstätigkeit. Insbesondere KMU haben nach acht Jahren mit tiefen Margen wenig freie Finanzmittel für F&E-Ausgaben. Doch statt neue Fördertöpfe wie Zukunftsfonds etc. im CO<sub>2</sub>-Gesetz zu schaffen, sind die bisherige Förderinstrumente zu verbessern und zu sichern. Konkret müssen die Projektfördermittel der Innosuisse um jährlich 20 Millionen Franken erhöht und die Cash-Eigenbeteiligung

der Betriebe gestrichen werden. Zudem müssen die Finanzmittel für das Programm «Advanced Manufacturing» im Umfang von 80 Millionen Franken in der kommenden BFI-Botschaft zugesichert werden.

- Bezüglich der Weiterbildung müssen im Rahmen der BFI-Botschaft genügend Mittel für die von verschiedenen Verbänden lancierten Projekte, wie z.B. die MEM-Passerelle 4.0, eingestellt werden. Swissmem ist bereit, hier Vorinvestitionen zu leisten. Aber der Staat hat eine wichtige Rolle, damit die Arbeitstätigen die Umschulung auf sich nehmen.

Ich fasse zusammen: Aus Sicht von Swissmem ist der Ausblick für die Schweizer MEM-Industrie bis Ende Jahr klar eingetrübt. Die konjunkturellen Prognosen haben sich verschlechtert und die global bestehenden Risiken haben sich akzentuiert. Bestenfalls können wir bis mit einer Stabilisierung auf tieferem Niveau rechnen, doch die Risiken inklusive ein weiter steigender Franken sind bedeutend grösser als im letzten Januar. Insgesamt ist das sehr besorgniserregend. Noch mehr besorgt mich, dass Protektionismus, aussenpolitische Blockaden, innenpolitischer Reformunwille sowie Populismus in der Gesetzgebung die Schweizer Industrie am Standort Schweiz in Frage stellen. Hier braucht es dringend ein Umdenken in der Politik.

Swissmem appelliert an die Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger der Politik: Es droht ein Sturm. Bundesrat und Parlament müssen nun rasch und fokussiert die Rahmenbedingungen verbessern.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Zürich, 28. August 2019

Weitere Auskünfte erteilt:

Swissmem Kommunikation  
Pfingstweidstrasse 102  
Postfach  
CH-8037 Zürich  
Tel. 044 384 41 11  
E-Mail: [presse@swissmem.ch](mailto:presse@swissmem.ch)